

P. P.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, dass ich am heutigen Tage die

Mohren-Apotheke

Halle a. S.

Reilstr. 134 Reilstr. 134
eröffnet habe und bitte um geneigtes Wohlwollen. [8991]

Hochachtungsvoll
Paul Perle, Apotheker.

Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch theile ich einem geehrten Publikum sowie meinen Freunden und Bekannten ergebenst mit, daß ich mein

Agentur- und Commissionsgeschäft

nach der

Leipzigerstraße 63

(„Goldener Hirsch“)

eröffnet und hier ein Lager in Aluminium-Edelwaren — besonders Kochgeschirre — von gross und von detail erwidelt habe. Gleichzeitig ist von mir eine General-Vertretung für Gas- und Petroleummotoren sowie für Dresdener Originalmaschinen in gross übernommen worden.

Max Assmann.
Fernsprecher 641.

Zahnarzt [8748]

Blanckenburg,

Weidenplan 2, II.
Künstl. Zähne, Plombiren etc.

CHOCOLAT

Buchard

Goldene Medaille
Weltausstellung
Paris 1889. 7595

Grosse Lotterie

Ziehung am 8., 9., 10. März 1894
zu Weiningen.

5000 Gewinne
darunter Haupttreffer im Werthe von
50000 Mark u. s. w.
Loose à 1 Mk. 25 Loose 5, 250 Mk.
(Stück u. Liste 20 Pf. gratis)

tab zu beziehen bei der
Verwaltung der Lotterie für die
Kinderheilanstalt zu Salsungen
in Weiningen.

Julius Sachse,

Gr. Ulrichstrasse 26 II, [8751]
künstliche Zähne, Plomben, Reparatur. etc.

A. Giehler,

Atelier für künstliche Zähne
und Plomben etc. [8753]
Leipzigerstrasse 14.

Schwarze und grüne
Thees
neuester Ernte v. vorzügl. Geschmack,
Vanille,
Cacaos,
Chocoladen,
Fleischextrakte,
Suppentafeln u. c.
halten bestens empfohlen. [8765]

E. Walther's Nachf.,

Motzingerweg 1 und Steinweg 26,

Waffen!

Alle Gewehre, Pistolen, Säbel,
Dolche u. c. leicht zu kaufen und schnell
hohe Preise dafür. [8764]

C. Hübenthal,

Büchsenmacher,
Leipzigerstr. 86, Ecke d. Gr. Braubaustr.

A. Riebeck'sche Brikets,

von
Ober- **M X W** Stedten
rüblingen, oder
 Luckenau,

als beste Brikets alleseitig
anerkannt, von grosser Heizkraft und
rein ausbrennend, [9026]

daher wenig Asche gebend,
liefern jedes Quantum ab Lager und frei Haus,
Waggon-Ladungen ab Werken nach
allen Stationen;
auch empfohlen u. liefern in gleicher Weise:
Böhmische Kohlen,
beste Duxer Marken,
Grude-Koks,
Nass-Press-Steine,
prima Waare,
Holzkohlen und Holz,

Mühlhofer Weg 1. Halle a. S. Mühlhofer Weg 1.
gegr. 1874. **Ed. Lincke & Ströfer.** gegr. 1874.
Telephon No. 93 u. 143.
Bestellungs-Annahme bei **Gustav Moritz,**
Gr. Steinstrasse 71.

Neu eingegangen:

Reste

Gardinen in weiss u. crème v. 5 Pf. an.

Erstes Special-Reste-Geschäft

Halle a. S. Gr. Ulrichstrasse 20. Halle a. S. [9006]

Das seit ca. 35 Jahren rühmlichst
bekannte Oberstaatsarzt
Dr. Schmidt's

Gehör-Oel

verbessert von Dr. Deutlich, befeuchtet
temporäre Taubheit, Schwerhörigkeit,
Schmerzhaftigkeit, Ohrenschmerzen u. führt
in veralteten, hartnäckigen Fällen,
besonders bei vielen druckempfindlichen
Kaisern, Königen, Fürsten, Kaiserlichen
Liegern im Original zur Heilung vor.
Deren Gültigkeit wird von 6 Mäxken zu jedem
mit Bescheinigung, Spitze u.

Kaiser-Apotheke,
Halle a. S., Am d. Blauschiffstraße 1.

Zuckerhüben-Samen
süde zu bauen und abzufahren. Send-
linge zu ca. 20 Morgen selbst gezogen
aus Wangelor Original-Saat. [8964]

F. Schmidt, Wettin,
Post Friedrichs, Weg. Halle.

Massower Lotterie.

Ziehung bestimmt 15. und 16. Februar cr. [8768]

Hauptgewinne: 50000, 25000, 10000 M. W.
Jeder Gewinn wird mit 90% in Baar garantiert.
Originalloose à 1 Mk. — 11 Loose 10 Mk.
Porto und Liste 30 Pfg.

J. Eisenhardt, Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 49.

Gewerbliche Fachschule

verbunden mit Töchterpensionat,
Halle a. S., 11 Kl. Klausstr. 11.

Den geehrten Interessenten die ergebene Mittheilung, daß wir Mitte
Februar d. N. eine gewerbliche Fachschule verbunden mit Töchterpensionat
eröffnen werden. Gehört auf eine langjährige Praxis und im Besitz guter Zeugnisse
haben wir uns die Aufgabe gestellt, Töchter der besseren Stände in denjenigen
gewerblichen Fächern zu unterrichten, deren Kenntniss für den häuslichen Beruf
notwendig ist, der Unterricht umfasst: Nächenschnitten, theoretisch und
practisch, mit dem entsprechenden Musterzeichnen, Maschinenbauverf.
Systeme; Handnähen, Ausbessern, Kunststropfen, Kunsthandarbeiten als
Sticken in Weiß, auf Sammet, Seide, Gold u. s. w. Schulpflichtigen
Schülerinnen kann Unterricht in Sprachen und allen wissenschaftlichen Fächern
ebenfalls erteilt werden. Auf Wunsch Wohnungsberechtigt. Besondere
bezügliche Wohnung, gute Küche, sorgfältige Lebensmittel, auch außer den
Unterrichtsstunden. Gest. Anmeldungen nehmen entgegen

Helene und Ida Voigt,

Inhaberinnen des Instituts.

Technikum **Getrennte** **Nähschule** etc.
Hilfsschulen **Fachschulen** **Handwerk** u. **Werkstätten** etc.

[8949]

Realgymnasium und Oberrealschule in den Franckeschen Stiftungen.

Anmeldungen von Schülern für Oberrealschule bis Prima des Realgymnasiums
und für Sexta bis Untertertia der lateinischen Realschule nehmen ich bis zum
15. Februar in meinem Amtszimmer von 12-1 Uhr entgegen. Tauf- und Tauf-
büchlein sind vorzulegen. [8855]

Prof. Dr. Strien, Direktor.

Am 20. d. Mts. tritt eine Verände-
rung des Fahrplans der Westpreussische
Nr. 261 und Nr. 281 ein.

Der Zug 261 wird auf der Strecke
Nordhausen-Sangerhausen um 1 bis
2 Minuten, auf der Strecke Sanger-
hausen-Oberdörlingen a. S. um 9 bis
12 Minuten und auf der Strecke Ober-
dörlingen a. S. um 5 Minuten
früher gehen. Der Zug 281 wird
auf der Strecke Sangerhausen-Gützen um
1 bis 5 Minuten später gehen. Vom
20. Februar d. N. an fährt der Zug 261
um 7.21 Vormittags von Nordhausen ab
und trifft 10.07 Vormittags in Halle a. S.
ein, der Zug 281 fährt 8.31 Vormittags
von Sangerhausen ab und trifft 9.46 Vor-
mittags in Gützen ein. Der genaue Fahr-
plan wird durch Schalterauslassung auf den
betheiligten Stationen veröffentlicht.
Nordhausen, den 1. Februar 1894.
Königliches
Eisenbahn-Vereins-Amt. [8725]

Bekanntmachung!

Das zur Concurrenz des Fabrik-
besizers **Alwin Tantz** von hier ge-
hörige, Markburgerstraße 31 belegene
Hausgrundstück,
in welchem ein gutes Material- und
Brennstoffgeschäft betrieben wird und
sich gut verzinslich, soll freihändig billig ver-
kauft werden.

Angebote nehme in meinem Contor
Markburgerstraße 31, I. entgegen. [8734]

J. E. Fenschel,
Konrad-Berenthaler.

Leichverpachtung.

Ca. 110 Morgen Leide des Ritterguts
Kittigshaus b. Ziegen, St. Kittigshaus,
sind zu verpachten durch die Gutsherrschaft
verleibt. [8950]

M.H. SALOMONSON'S

Garantie
für die
Echtheit
bietet nur
dieses

PERU GUANO

Kütz-Märke

gibt die besten Resultate

General-Vertreter für Halle a. S. Umgegend:
Gebr. Wege in Halle a. S. und
Gebr. Wege in Teutschenthal. [8427]

Die einfachste, leistungsfähigste, leicht u. geräuschlos gehende, dauer-
hafteste, billigste u. am schärfsten entnehmende Sondertrifflinge ist die

„Balance“.

Dieses wird jedem Metallanten auf Probe gegeben, man verlange Pro-
belle. Bei Bezahlung bewilligt ich hohen Rabatt. [8962]

Halle a. S., **Mosler & Bräun**
Magdeburgerstr. 65. **Wolferci-Kürzer**

Den
Gutsbesitzern zur gef. Nachricht, daß am 1. März 1894
ein neuer Versuch im
Einfahren und Zureiten junger Pferde
bei möglichem Honorar beginnt, wozu noch einige Pferde unter sorgfältiger Wartung
und Pflege in meinen Stallungen Aufnahme finden.
Anmeldungen bitte zeitig an mich gelangen zu lassen. [8964]

R. Russé, Stallmeister, Halle a. S., Weißstraße 7.

Holz-Auktion.

Auf Rittergut Diekau, an der Reide, sollen Montag, den 12. Februar,
Vormittags 10 Uhr ca. 100 Haufen Havel- und Weiden-Sangen, Reisbols,
und Abraumhaufen, ferner einige Härtere und mehrere spärlichere Scheun- und Gern-
Stämme nach vorherigen Bedingungen meistbietend versteigert werden. [8876]

Mit 1 Beilage.

Für den Inrententheil verantwortlich: Director Louis Lehmann. Notationsdruck der „Halle'schen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigerstraße 87.

Zeitung
bahn
für W
gegen
Wetter
sowie
in rich
infolge
angeleg
eine R
gange
erit in
der S
hat.
Donne
hat be
famml
aufst
Dellern
prv 1
12 Gh
einflüg
deutlich
haben
den St
pital e
Berle
Gerlich
London
Januar
im W
Käufe
fehl. 2
2005,50
driger,
den Un
reiche
gebotes
war fa
türlich
Gember
haltung
Afrikan
178 000
Wor
—
Wirtsch
tarife f
langen
über Be
das An
Gehörs
getreide
dies mo
auf ein
mehr ge
anhalten
weil die
frücht.
Santen
ruffische
Ab- d
werden
nach in
Engage
weniger
ist. 21
feinlich
ein, an
Müssen
bei ein
kommen
langst
schon
re ch
Woche
32 000
Krog an
die die
diesbe
80,26 P
Mittelst
rätig.
einige
für We
reichs
wieder
legen
langst
hätte
diesbe
den ru
auch in
Verfö
Klebung
Wichau
kult. 5
in der
nament
Sche d
engestr
Donau
Maße
Die W
berst
die Um

Volkswirtschaftlicher Theil.

Drahtnachrichten.

Dortmund, 9. Februar. Der Rheinisch-Westfälischen Zeitung zufolge bringt die Dortmund-Cronau-Eisenbahn für die Stammaktion für die Perioden 1/4 Prozent zur Verteilung. Die Einnahme des Monats Januar er. ergab gegen die Einnahme im denselben Monate des Vorjahres ein Mehr von über 10000 M. Besuchs Erweiterung der Bahn, sowie Vermehrung des Lokomotiv- und Wagenparks wegen der in sicherer Aussicht stehenden Vermehrung des Kohlenverkehrs infolge baldiger Betriebsnahme von einer neuen an die Bahn angeschlossenen Kohlenflözchen, beabsichtigt die Bahndirektion eine Kapitalvermehrung durch Ausgabe neuer Aktien.

Frankfurt, 9. Februar. Nach hier eingegangenen Nachrichten werden die eingegangenen Barletten-Vote der Reichsbank nicht beschalt, weil die Sparkasse, bei welcher die Gelder der Stadt deponirt worden sind, ein Moratorium nachgesucht hat.

Berlin, 9. Februar. Der vorjährige Nettogewinn der Dommermannhütte beträgt 1320000 Mk.; der Aufsichtsrath hat beschlossen, der zum 31. März einberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent vorzuschlagen.

Wien, 9. Februar. Wie aus Verwaltungstreifen der Oesterreichischen Nordwestbahn bekannt, wird die Dividende pro 1893 für das garantierte Pfd. 10,50, für das 3-Pfd. 8 Gulden betragen, auch habe die Nordwestbahn ein sehr günstiges Jahr hinter sich.

Kom, 9. Februar. Die Verhandlungen mit den deutschen Bankiers wegen Restituirung des Credit Mobilier haben sich glücklich, dagegen nehmen die Verhandlungen wegen der Eingründung einer großen Bank mit ausländischem Kapital einen günstigen Verlauf.

Mailand, 9. Februar. Nach einem Telegramm der „Peregrina“ aus Rom umfassen gestern in Deputirtenkreise Gerichte über Anleihe-Verhandlungen der Regierung mit dem Londoner Bankier Rothschild.

Mexiko, 8. Februar. Die Einnahmen im Monat Januar betragen 1 445 000 Dollars gegen 1 403 000 Dollars im Monat Dezember.

Wien, 9. Februar. Die Börse war auf fortgesetzte Käufe der Tagesproduktion in Creditaktien, Alpine und Renten fest, Bahnen auf Auslandsanleihe höher, nur Tabakaktien 205,50 und Füllenslose 69,50 auf Gewinnrückstellungen niedriger, Valuta bespantelt.

Paris, 9. Februar. Die heutige Börse war durch den Umschwung der Tendenz für Italiener beeinflusst; Anfangs reichliche Käufe der Bailliers infolge mangelnden neuen Angebots bewirkten eine ansehnliche Steigerung. Die Tendenz war sehr durchweg fest, Sus-Aktien und Credit soncier zunimmt, türkische Wertpapiere eher abnehmend.

Wochenbericht der Berliner Produktenbörse vom 2. bis 9. Februar 1894.

Berlin, 9. Februar. Die Publikation des zehnten Berichts der deutschen und russischen Regierung über den Zolltarif für die deutsche Ausfuhr nach Russland hat nach der wochenlangen Spannung, mit der man arbeitsreichen Verhandlungen über den russischen Zolltarif entgegenzusehen hat, beiderseitig die Aufmerksamkeit des Publikums in hohem Maße beansprucht. Wenn der Einfluß dieser amtlichen Bekanntmachung in den Preisen für Getreide weniger erheblich ist, als man wohl glauben möchte, so ist dies wohl hauptsächlich daraus zu erklären, daß die Preise bereits auf einem Niveau angelangt sind, die eine weitere Verminderung kaum mehr ertragen. Denn kam die unangenehme Nachricht, die dann anhaltende nächtliche Witterung mit hoher Temperatur; es wird eine für die Staaten empfindliche und schädliche Reaktion befechtet, die um so mehr Einfluß gewinnen muß, je mehr sie die Staaten durch das warme Wetter herangezogen werden. Um auf den russischen Handelsvertrag zurückzukommen, so sind die Meinungen über die Bedingungen derselben, falls er vom Reichstag angenommen werden sollte, geteilt; selbstverständlich wünscht die Spekulation nach wie vor die Annahme desselben, zumal wohl schon größere Engagements eingegangen sind, bei deren Abwicklung ein etwas niedrigerer Eingangszoll für russisches Getreide kalkulirt worden ist. Am meisten werden die Nachrichten über das höchst wahrscheinliche Zustandekommen des Vertrages auf dem Rohstoffmarkt ein, an dem die Preise an zwei Tagen über 3 Mt. fielen, da in Russland noch große Kohlenmassen aufgelaufen sein sollen, die bei einer Zollermäßigung hauptsächlich an den deutschen Markt kommen müßten. Was die auswärtigen Getreidepreise angeht, so verletzten die nordamerikanischen Märkte in zumeist schwacher Haltung; die Exportnachfrage namentlich seitens Frankreichs ist bedeutend schwächer geworden, es sind in der jüngsten Woche nach Frankreich nur 1000 Duzend Weizen gegangen gegen 32 000 Duzend in der Vorwoche. Es ist bei der geringen Ausfuhr trotz andauernd geringer Zufuhren aus dem Lande nicht erklärlich, daß die südlichen Vorküsten Nordamerikas nur wenig abgenommen haben, dieselben werden beziffert auf 79,89 Millionen Duzend Weizen gegen 81,26 Millionen Duzend in der Vorwoche und gegen 81,38 Millionen Duzend in der gleichen Woche des Vorjahres, an Weizen waren vorzuziehen 15,25 resp. 14,40 Millionen Duzend. Auch die englischen Märkte lagen meist sehr still und matt, die Preise gaben für Weizen auf denselben noch eine Kleinigkeit weiter nach. Frankreichs Märkte sind nach der stärkeren Bewegung in den Vorwochen wieder ruhiger geworden. Die holländischen Preise verhielten an den letzten Tagen der Woche sehr fest, infolge dessen hat der Zolltarif, von dem man für diese Woche eher einen stimmlernen Einfluß hätte erwarten können, in matter Haltung. Lieferpreis-Linien des Getreidehandels bleibt still, Tendenz schwach; das Gleiche gilt von den russischen Weizen. Am heiligsten Markt verordnete sich auch in dieser Woche das Getreide trotz der Anzuehung, die aus der Berücksichtigung des russischen Zolltarifs und der unangenehmen Beurteilung der jeweiligen Witterung sich ergab, nicht aus seiner festeren Beschaffenheit aufzuräumen, es fehlte andauernd an jede Unternehmungslust. Die Zufuhren von Weizen, namentlich von Ungarn waren auch in der letzten Zeit wenig, doch ist nach der Bedarfsfrist Übergang gering, in dem Maße, daß der abgelaufene Weizen sehr festpreisig sein. Erst gegen Ende der Woche trat einiger Deckungsbedarf hervor. Angebote von auswärtiger Waare, namentlich von Ost-Weizen und von Donauweizen waren auch in dieser Woche in ziemlich umfangreichen Maße am Markt, doch wird bemerkenswerthe Abnahme nicht erfolgt. Die Anzuehung sind außer der Defizit gegen die Vorwoche sehr gering. Weizen gab per Mt. 1/4 Mt. Roggen 1/2 Mt. nach, die Umsätze in beiden Fruchtgattungen waren gering. Ausgegeben

maat lag an den meisten Tagen aus dem oben angeführten Grunde und daher. Erst gegen Ende der Woche trat auf den russischen Märkten ein Umschwung ein, infolge dessen sind die russischen Preise bei den russischen Börsen im Abendmarkt mehr flüchtig, eine leichte Erholung ein; inmitten schließlich die Woche für nahe Sicht um 1/4 Mt. für spätere Termine um 3/4 Mt. niedriger. Weizen still lag, Roggen, der per Mt. um 1 Mt. zurückging. Weizen still lag an den meisten Tagen ohne jeden Umschwung, Preise zumeist nur nominal und unbest. Am Spiritusmarkt herrschte an einigen Tagen etwas lebhafter Verkehr, die Zufuhren waren kleiner und wurden trotz der bereits statt angekauften höheren Lager ziemlich still aufgenommen. Die Woche schließlich zu gut behauenen Preisen, wie aus der folgenden Zusammenfassung ersichtlich ist.

Table with columns: Termin, Weizen, Roggen, Spiritus, etc. showing price changes for Feb 8 and 9.

Neueste Drahtberichte vom Zuckermarkt.

Hamburg, den 9. Februar 1894, 2 Uhr 30 Min. Nachmitt. Markt ruhig, Weizen 18,00, Roggen 13,00, etc.

Prag, den 8. Februar 1894, 1 Uhr 20 Min. Nachmitt. Rohzucker 88° Rendement 12,50, etc.

Wien, den 9. Februar 1894, 2 Uhr 47 Min. Nachm. Rohzucker 88° Rendement alle Lieferzeiten 12,50, etc.

London, den 8. Februar 1894, 11 Uhr 59 Min. Vormittags. Rohzucker 88° Rendement alle Lieferzeiten 12,50, etc.

Rien, den 8. Februar 1894, 11 Uhr - 5 Min. Vormittags. Markt für Sandzucker fest, etc.

New York, den 7. Februar 1894, 4 Uhr 42 Min. Nachm. Markt für vollreife Centingröße 92 v. S. fest, etc.

Marktberichte.

Halle a. S., 10. Februar. Rohzucker. Die Festigkeit im Rohzuckermarkt machte die letzte Woche weitere Fortschritte, etc.

Magdeburg, 9. Februar. Am höchsten Rohzuckermarkt war der Verkauf in der vergangenen Woche ein sehr lebhafter, etc.

Braunauweiger, 9. Februar. (Andererseits von Duenfell und Spannuth) Rohzucker: Die Stimmung des Marktes war in dieser Woche eine recht ruhige, etc.

Notizen heute: Hoffmann I. M. 26,50, Hoffmann II. M. 27,75, etc.

Wollmarkt, 9. Februar. Baumwollen-Wochenbericht. Baumwolle von amerikanischer Herkunft 52 000, etc.

Wollmarkt, 9. Februar. Baumwollen-Wochenbericht. Baumwolle von amerikanischer Herkunft 52 000, etc.

Wollmarkt, 9. Februar. Baumwollen-Wochenbericht. Baumwolle von amerikanischer Herkunft 52 000, etc.

Wollmarkt, 9. Februar. Baumwollen-Wochenbericht. Baumwolle von amerikanischer Herkunft 52 000, etc.

Wollmarkt, 9. Februar. Baumwollen-Wochenbericht. Baumwolle von amerikanischer Herkunft 52 000, etc.

Wollmarkt, 9. Februar. Baumwollen-Wochenbericht. Baumwolle von amerikanischer Herkunft 52 000, etc.

Wollmarkt, 9. Februar. Baumwollen-Wochenbericht. Baumwolle von amerikanischer Herkunft 52 000, etc.

Wollmarkt, 9. Februar. Baumwollen-Wochenbericht. Baumwolle von amerikanischer Herkunft 52 000, etc.

Wollmarkt, 9. Februar. Baumwollen-Wochenbericht. Baumwolle von amerikanischer Herkunft 52 000, etc.

Wollmarkt, 9. Februar. Baumwollen-Wochenbericht. Baumwolle von amerikanischer Herkunft 52 000, etc.

Wollmarkt, 9. Februar. Baumwollen-Wochenbericht. Baumwolle von amerikanischer Herkunft 52 000, etc.

fest und etwas steigend auf Käufe für Bedienung des Auslandes, etc.

Chicago, 8. Februar. Weizen Anfangs auf allgemeine Klaustration und festes Angebot etwas abgedrückt, etc.

Magdeburg, 9. Februar. Am Stadthof Neue Meißner fand heute der erste diesjährige Viehmarkt statt, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

London, den 8. Februar. Wie aus dem Londoner Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Wien, den 9. Februar. Wie aus dem Wiener Briefe gemeldet wird, bringen die Dispositionen neuerdings unrichtige Preissteigerungen, etc.

Ueber Klippen.

[31]

Roman von Caroline Deutsch.

(Nachdruck verboten.)

„Wir wollen Lorn das Herz nicht schwer machen,“ sagte Stefan ebenfalls begütigend. „Dies Hinaustreten in eine andere Umgebung ist für sie Nothwendigkeit; es hätte gleich nach dem Tode der Mutter geschehen müssen. Eine Stadt wie B. bietet geistige Anregung in Fülle, das Leben ist nach anderem Muster zugeschnitten, auch sind größere Ziele zu erringen, was alle Kräfte des Menschen belebt und anspornt und sein ganzes Können weckt, und das wird das rechte Fahrwasser für Sie sein, liebe Lory! Auch ist es in der Nähe der Knaben, Sie werden sie öfter sehen können, und auch etwas für Ihr Herz haben.“

Dann sprachen sie noch über Dieses und Jenes und riethen wer der Geber des Buches sein könnte.

„Das wird nur Dein Buchhändler sein,“ meinte Tereska. „Er hat Dir schon so Manches unbestellt geschickt, weil er Dein Interesse kennt und weiß, welche Freude er Dir damit bereitet. Es ist entweder eine Weihnachtsüberraschung, oder er wird schon seine Rechnung nachschicken, wie er dies schon häufig gethan hat.“

Stefan erbat sich von den Frauen die Stunde vor dem Abendbrod, um sich in sein Studirzimmer zurückziehen zu dürfen. Es ginge ihm mit einem Buche, wie mit einem geistigen Genossen, der seine Schwelle überschritten; er hätte keine Ruhe, bis er es wenigstens durch einen Blick begrüßt, das heißt darin geblättert hätte. Wenn Alles fertig, sollte ihn Tereska nur holen.

XXVIII.

Das Studirzimmer Stefan's lag auf der anderen Seite, der Wohnstube gegenüber. Eine behagliche Wärme herrschte darin, und die Lampe, die auf dem Schreibtische stand, verbreitete ein helles, angenehmes Licht. Als sich der junge Mann in den bequemen, gestickten Lehnstuhl niedersezte, ein Geschenk Tereskas, überkam ihn ein tiefes Wohlgefühl, jene gesättigte Empfindung geweihten Glückes, wie sie dem Menschen nicht zu allen Stunden seines Leben zu Theil wird. . . . Wohin er blickte, sah er das Wehen ihrer kleinen, sinken Hände, sah er in unzähligen kleinen Geschenken, Ueberraschungen und Anordnungen die Zeichen unermüdblicher Liebe und Sorgfalt für ihn. Und er hatte sich so unglücklich gefühlt, hatte geglaubt, ein so ungeheures Opfer zu bringen, als er sich dies Heim gründete! . . . Wie sich das nach und nach geändert hatte! Aus dem Geber war der Nehmer geworden, und schon lange Zeit; was gewesen, war ein schattenhafter Traum für ihn, sie füllte nunmehr allein sein Leben aus. Und war es denn möglich gewesen, so viel holden Annuth, einer solchen Fülle von Liebe und Hoffnung auf die Dauer zu widerstehen?

Während nur die eine munde Stelle in seinem Herzen nicht gewesen, der Gedanke an den Freund, es hätte keinen glücklicheren Menschen auf Erden gegeben.

Pastor Ris rückte die Lampe näher und schlug das Titelblatt des Buches auf.

„Ueber die Rechtsverhältnisse in unserem Lande und deren Ausübung,“ lautete der Titel; statt des Namens des Verfassers standen drei Sternchen darunter.

„Warum solche Männer nicht den Muth haben, ihren Namen unter Werke zu setzen, die den Zweck haben, wie ein Gewitter die Luft zu reinigen,“ dachte Stefan. . . . „Ein bedeutendes politisches Ereigniß kann nicht tiefer wirken als dieses Buch, und seit Wochen zerbrechen sich die größten Männer vergebens den Kopf, wer der Verfasser sei.“

Erst blätterte der junge Mann darin, dann fing er an zu lesen; er war aber noch nicht weit über den Anfang hinaus, da war es ihm, als spräche Liebes und Vertrautes zu ihm, als trete Bekanntes an ihn heran, als enthüllten sich immer mehr Züge, die zu einem einheitlichen Bilde sich reiheten und formten. . . . zu einem Bilde, das unvergeßlich in seiner Erinnerung lebte. . . .

Wessen Geist sprach da aus diesen Zeilen? — ja dessen?! War es nicht wie ein vertrauter Gruß? So knapp und vollgewichtig war nur seine Ausdrucksweise, so mächtig und tief war

seine Gedanken, so scharf und schneidend nur seine Beweisführung und so feurig und rüchhaltslos nur sein Wahrheitsseifer! Oft war es Stefan, als trete ihm ein Gedanke entgegen, den er schon kannte, ein Wort, ein Satz, den er schon gehört. Wie oft hatten sie in ihrem Zusammenleben diesen Gegenstand erörtert, in ihren Studienjahren schon und auch später, als sie zu Amt und Stellung gekommen waren! Ein unerschöpflicher Quell war es für Berfall gewesen; er war von einem feurrigen, fast leidenschaftlichen Eifer dafür erfüllt, und für die Verwirklichung dieser Ideen hätte er sein Herzblut hergegeben.

Wieder sah Stefan auf das Titelblatt. Drei Sternchen! Es war nicht anders; er hatte gesehen, seinen Namen darunter zu sehen. Und konnte er es denn als bestrafter Beantwerter?

Wo hatte er dies Buch geschrieben? im Gefängnisse? Und war es eine Beichte oder Sühne? Wo weite er überhaupt? Die Strafszeit konnte doch unmöglich so lange dauern?

Eine mächtige Bewegung ergriff Stefan, und er sah mit unaussprechlichen Gefühlen auf die Blätter, die für ihn geweiht waren. Da öffnete sich die Thür leise und Marka trat herein.

„Es will Dich Jemand sprechen,“ sagte sie. Er beachtete nicht den merkwürdigen Ausdruck, den ihr Gesicht trug, und daß sie leise und gedämpft sprach.

Ihm kam die Störung nicht gelegen; er war zu erregt, auch sehnte er sich danach, in dem Buche weiter zu lesen.

„Wer ist's?“ fragte er.

„Keiner von hier, Stefan! Es ist ein Herr, der eben mit der Bahn gekommen ist,“ dann trat sie noch näher auf ihn zu und sagte mit einem eigenhümlichen Ausdruck: „Erschrick nicht, Stefan, aber . . . aber . . . ich glaube . . . es ist — Dein Franz!“

„Wer?!“ schrie der junge Mann auf. Er sah einen Augenblick wie gelähmt, dann sprang er auf und der Thür zu.

„Da faßte ihn Maria bei der Hand. „Kaltes Blut, mein Sohn! Am Fluß ist es halb dunkel, meine alten Augen können sich getäuscht haben, aber die Stimme schien mir bekannt. Und vielleicht will er nur von Dir gesehen sein. Ich bringe ihn herein und sage den Frauen gegenüber nichts davon.“

Wieder war er allein, aber er wartete doch nicht, bis sie ihn brachte; er riß die Thür auf und empfing ihn auf der Schwelle; er ergriff die beiden Hände, die sich ihm entgegenstreckten und führte den Ankömmling ins Zimmer hinein. Die Thür hinter ihnen schloß sich leise, das hatte die alte Maria besorgt. Die beiden Männer sahen sich mit einem einzigen Blick in die Augen und lagen sich dann lautlos in den Armen.

Ja, das war die hohe, statliche Gestalt des Freundes, das feste charakteristische Gesicht; nur in den ernstern, sonst so strengen Augen lag jetzt ein weicherer Ausdruck.

Endlich sagte Stefan, eine mächtige Bewegung zitterte in seiner Stimme: „Auf so etwas war ich nicht vorbereitet, diese große Freude habe ich nicht erwartet, so sehr und so lange ich sie auch erlehnt und erhofft habe! Und zu unserm schönsten Feste bist Du gekommen! O Franz, wie soll ich Dir danken!“

Er hatte ihm während des Sprechens Belz und Mühe abgenommen und ihn dann sanft in den Lehnstuhl gedrückt.

„Ich mußte Euch sehen,“ sprach Berfall, nicht minder bewegt. „Die Sehnsucht wurde zu einer Krankheit bei mir, die von Tag zu Tag wuchs, und — so bin ich gekommen . . .“

„Und das war eine gute Vorbedeutung, eine Anmeldung!“ rief Stefan mit leuchtenden Augen und hielt ihm das Buch hin. „Nicht wahr, Franz, das bist Du? Das hast Du mit gefandt?“

Der Andere nickte stumm.

„Ich erkannte Dich in jedem Wort, in jeder Zeile,“ fügte Pastor Ris hinzu.

„Es entstand an einem Ort, wo man über viel Zeit verfügt . . . wo man endlich Mühe findet, innere Einkehr und auch Zweisprache mit seinem Geiste zu halten,“ antwortete Berfall, und ein trauriges Lächeln glitt über sein ernstes Gesicht. „Du wirst wohl ahnen, wo das war, Stefan? . . .“

„Ich war damals in Pest, Franz! Ich lief von einem Gericht ins andere, ich war sogar im Ministerium; es hatte aber keine Zeit für mich, und ich konnte Deine Spuren nicht finden.“

„Ich habe die Strafe verbüßt, die mir zukam, und darf mich nicht beklagen. Es war ja nur ein Jahr . . .“

„Ein Jahr! Dein Vergehen war ja gar nicht danach!“ unterbrach ihn Stefan, schmerzlich erregt. „Nur Dein zu strenges Gewissen hat Dich das Ungeheure darin finden lassen.“

„So spricht Dein Freundesherz. Nicht die That allein, auch was sie hervorruft, wird in Betracht gezogen und gestraft, und das ist Recht nach göttlichem und nach menschlichem Gesetze. Was ich that, war nur Amtsmißbrauch; die Folgen, die es brachte, stempelten es zu einem Verbrechen, und so war es das Wenigste, was ich thun konnte, daß ich mich selber dem Gerichte stellte. Daß man so strenge verfuhr und mir das höchste Strafmaß zuordnete, war ja natürlich, man hatte auf mich besonders große Hoffnungen gesetzt, und . . . ich habe dies Vertrauen nicht erfüllt . . .“

„Und wo bleibst Du die andere Zeit, Franz?“

„Ich trieb mich im Lande herum, bald da, bald dort, ich wußte nichts zu beginnen. In einer kleinen, siebenbürgischen Stadt, wo mich Niemand kannte, war ich eine Zeit lang Schreiber . . .“

„Und warum kamst Du nicht zu uns? Wußtest Du denn nicht, daß wir Dich erwarteten, von Tag zu Tag, von Woche zu Woche?“

„Ich konnte nicht, . . . es war mir nicht möglich . . . der Strom des Lebens mußte mich erst reinigen . . . Die Stimme des jungen Mannes klang leise und gepreßt. „Jener Ort war nicht für Dich, was für Andere,“ rief Stefan und legte ihm in tiefer Bewegung die Hände auf die Schultern. „Dich hat er nicht entehrt; denn als Du ihn betraatest, warst Du Dir wieder ganz zurückgegeben. Aber Du gabst viel Deinem Lande darin, Dein Schönstes, Dein Bestes: dieses Buch hier. Mit der Gewalt eines Blitzes hat es eingeschlagen, alle Gemüther aufgerüttelt, es beschäftigt alle Geister, hat schon drei Auflagen erlebt, und man fängt bereits an, es in fremde Sprachen zu übersetzen. Freut es Dich nicht, erhebt es Dich nicht, Franz?“

„Ich müßte kein Mann sein und ohne alles Selbstgefühl, wenn dies nicht der Fall wäre.“ Ein lebhafterer Ausdruck entzündete sich in seinen Augen. „Ich habe es mit meinem Herzblut geschrieben, Stefan, jedes Wort aus der tiefinnersten Seele heraus! . . . Und es ist ja der einzige Weg geblieben, mich nützlich zu machen, etwas zu leisten, meine Beamten Karriere ist für immer durchschnitten. Doch jetzt zu Dir, Stefan. Wir haben uns zu lange mit mir beschäftigt. Wie geht es Dir? Bist Du glücklich?“

„Ich habe einen Sohn, der Deinen Namen trägt, sagte Stefan, und seine Augen leuchteten auf.

„Du bist glücklich, ich sehe es.“ sprach Perfall, und ein lebhafter Ausdruck trat jetzt in sein Gesicht.

„Das bin ich, und aus vollem Herzen.“

„Gräfin Satwar ist todt.“ sagte Perfall nach einer Weile; es war, als ob er noch etwas hinzufügen wollte, aber er schwieg.

„Wieso weißt Du das? fragte der Pastor überrascht.

„Als ich an dem Hause vorüber kam, konnte ich nicht weiter . . . Ein dunkles Roth stieg in Perfall's Gesicht . . . und da erfuhr ich es vom Mädchen. Sage mir die Wahrheit, Stefan, Gräfin Satwar hat der Verlust ihrer Hoffnungen getödtet.“

„Meine Schwiegermutter ist einfach einem Gehirnschlag erlegen,“ beeilte sich dieser beruhigend zu erwidern. „Sie war noch einige Minuten vorher ganz wohl und munter.“ Entbehrt hat sie auch nichts, Lory hat sie im Gegentheil mit einer Art Luxus umgeben, da sie ja nur für sie allein zu sorgen hatte.“

„Und . . . und . . . sie ist noch immer hier Lehrerin?“ Seine Stimme ätzerte in Bewegung; auch sah er bei diesen Worten nicht auf.

„Meine Schwägerin war bis jetzt hier, sie hat aber in Preßburg eine Stelle angenommen und geht schon im Januar dorthin. So ist sie nicht weit von den Brüdern, und das wird ihr Ersatz für Tereska geben.“ „Franz,“ fügte Stefan nach einer Pause hinzu und ergriff seine Hand, es hatte einen Augenblick tiefes Schweigen zwischen ihnen geherrscht, „ich dachte einst, Du nähmest an Lory ein tieferes Interesse, und trotz dem, was gesehen, trotz Deiner Verirrung, kann ich diesen Gedanken nicht aufgeben. Was wirst Du sagen, wenn ich Dir mittheile, daß — auch sie Dich liebt . . .“

„Einen Augenblick flammte es in Perfall's Augen auf, dann sagte er, während sich ein Ausdruck tiefen Schmerzes über sein Gesicht breitete. „Ich bin ihrer nicht werth, ich darf an sie nicht denken!“

„Sei nicht so unnachlässig streng gegen Dich!“ versetzte der Pastor erregt. „Selbst nachdem Du fehltest, warst Du noch mehr werth als hundert Andere, die aus Gewohnheit, aus Furcht, ja oft nur aus Vortheil von dem Pfade des Rechts nicht abirren. Weil Du eine Krankheit durchgemacht, glaubst Du, Du seist ewigem Siechthum verfallen? O, Franz, es ist die alte Selbstquälerei! Du kannst Dir in keiner Weise genug thun!“

„Du weißt nicht, was an mir zehrt. Ich kann das Gefühl der inneren Scham nicht los werden. Wie konnte sich mein Herz so weit verirren, nachdem ich eine Lory Satwar gekannt, ja geliebt habe . . .“

„Blut und Sinne sind mächtige Bundesgenossen. Franz, und jenes Weib mit der unheilvollen Schönheit hat Dich zu sehr umstrickt und bethört.“

„Warum bist Du unberührt geblieben? Warum hat sie bei Dir gerade entgegengesetzte Empfindungen hervorgerufen? Zu mir hat sie Verwandtes geholt und so lange den Dämon gesucht, bis sie ihn gefunden; ich will mich nicht selber täuschen,“ versetzte Perfall unbeirrt und mit demselben strengem Ausdruck.

„Du hast an ihre Liebe, ihre Leidenschaft geglaubt, und das hat die Deine wachgerufen. Das ist Deine ganze Schuld, Franz! Als Du Dich dann überzeugtest, daß es nicht so war, daß sie mit Dir gespielt, wie mit allen Andern, da erwachtest Du, und Deine Gefühle verwandelten sich in Verachtung und Widerwillen. Und dann ist noch eines, Franz, prüfe Dich selber! Dein Stolz, Dein Selbstgefühl sind auch verwundet, und eine solche Demüthigung können wir Männer schwer verwinden.“

„Lory muß mich verachten,“ sagte Perfall. „So sehr ich Alle zu täuschen mußte, so sehr Ihr mit Blindheit geschlagen waret, sie . . . sie allein hat von meinem bösen Liebestraum gewußt, vom ersten Augenblicke an gewußt. Ich könnte ihr nie wieder vor die Augen treten, wenigstens nicht, ohne ein Gefühl tiefer, erdrückender Scham. Doch erzähle mir jetzt, wie die Angelegenheit für die Stadt geendet? Ist sie untersucht, ein neues Verfahren eingeleitet worden?“

Der Pastor berichtete, daß die Sache durch einen Vergleich geordnet worden, daß Herr von Schmetziß achttausend Gulden der Stadt gezahlt habe.

„Und Deine Schwiegermutter ging leer dabei aus,“ meinte Perfall leise und mit gepreßter Stimme.

„Mit dem kleinen Feinde sich abzufinden, fand es Herr von Schmetziß gewiß ganz überflüssig. Ich hätte Schritte in dieser Sache bei ihm gethan; denn meine Schwiegermutter drängte mich gar zu sehr; aber Lory wollte nichts davon wissen.“

„Ich weiß, daß Schmetziß die Absicht hatte, Lory zu heirathen,“ sprach Perfall. „Hat er ihr niemals einen Antrag gemacht? Der Gedanke daran quälte mich namenlos, und die Furcht, die mich manchmal überkam, es könnte so sein, sie hätte es selbstlos, wie sie ist, und zu jedem Opfer bereit, gethan, erfüllte mich mit tiefster Verzweiflung.“

„Ich weiß von keinem solchen Antrag,“ sprach Stefan. „Aber ich glaube, Du irrst, Franz, so selbstverleugnend Lory auch ist, so etwas würde sie doch nicht thun, niemals! Zu so etwas könnte sich ihr reiner Frauensinn nicht hergeben, selbst wenn ihr Herz noch frei wäre. Ueberhaupt wohnt Herr von Schmetziß mit seiner Tochter in Pest; seit einem Jahr ist hier ein Verwalter; bei den Leuten heißt es sogar, daß er das Besitztum verkauft habe.“

„Die Baronin lebt ihr altes Leben weiter. Eine Zeit lang soll sie wie umgewandelt, ja ganz schwermüthig gewesen sein; seit einigen Monaten ist sie wieder verheirathet mit einem italienischen Grafen, den sie auf der Reise kennen gelernt. Das soll aber ein echtes Kind seines Landes, ein in seiner Eiferucht gefährlicher Mann sein, und die Leute prophезieren kein gutes Ende, wenn sie die Alte bleibt. Doch jetzt zu Dir, Franz! Was willst Du beginnen, wie Deine Zukunft einrichten? Fürs Erste bleibst Du doch eine Zeit bei uns!“

„Wie kann ich das, Stefan? Wie kann ich mich vor den Leuten hier jemals wieder zeigen? . . . Ich reife morgen in aller Frühe wieder ab, es ist ein Abschied für Jahre, vielleicht für immer. Mein Entschluß ist gefaßt: ich gehe nach Amerika.“

„Was?!“ unterbrach ihn Pastor Kis mit dem Ausdrucke tiefsten Schreckens.

(Schluß folgt.)

* Kleines Feuilleton. *

Allerlei.

— Zur Geschichte von der Flasche Wein, welche der Kaiser dem Fürsten Bismarck durch den Grafen Moltke hat überreichen lassen, wird noch Folgendes mitgetheilt: Der Ueber- sendung dieses Geschenkes liegt ein älterer Brauch zu Grunde. Schon unter Kaiser Wilhelm I. — und vielleicht schon früher — bestand die Sitte, den höchsten Offizieren der Armee vom kommandirenden General aufwärts zu dem Geburtstage des Landesherrn aus der königlichen Kellerei je eine Flasche alten Weines zu spenden. Diejem Gebrauche dürfte lediglich die Absicht zu Grunde liegen, daß mit dem edlen Nebenbuhler die Gesundheit des obersten Kriegsherrn ausgebracht werden soll. Der Monarch stellt die Lippen der Empfänger selbst auf. Daß bei der Spannung zwischen Berlin und Friedrichsruh der Name des General-Obersten v. Bismarck auf der Liste fehlte, ist wohl erklärlich. Nachdem nun im vorigen Jahre von der althergebrachten Gewohnheit abgewichen war, befand sich plötzlich in diesem Jahre der Name des Fürsten Bismarck unter den also ausgezeichneten Generalen. Hieraus kann man mit voller Sicherheit entnehmen, daß der Gedanke zur Ausföhrung mit dem Kanzler dem eigensten Willen des Kaisers entsprungen ist. Hierdurch erklärt sich auch, weshalb die Uebersendung des Weines kurz vor dem Geburtstage des Kaisers erfolgt ist.

— Dreikönigstag in Madrid. Am Dreikönigstag haben in Madrid die Reichen und Vornehmen den gnußfrohen Geist des Faschings unter Balzerflängen und Liebesgeklüster herauf- beschworen — am Michermittwoch wird er draußen in den süd- lichen Vorstädten von den Stiefkindern des Glücks unter Schellen- liedern und Rippenstößen zu Grabe geleitet. Ein winziges ge- falgnes Fischlein im Munde einer ungeheuerlichen Stroh- puppe bildet den Mittelpunkt der feierlichen Bestattung, zu welcher das auf schmieriges grobes Papier mit wankenden Buchstaben ge- schriebene „Porgamm“ einlädt. Um die erste Stunde, so schreibt der Madrider Berichtstatter der „Münch. Allg. Ztg.“ holen vier stämmige Burichen die „Sardine“ ab und legen sie sammt ihrem riesigen Träger in einen mächtigen, grell bemalten Sarg. Einige Dugend verlarvte Gassenjungen brechen beim Zuge Bahn, indem sie hüpfend und tanzend mit langen Stöcken mitten in das Gedränge schlagen oder den Frauen Knallerbsen und kleine Schwärmer an die Kleider werfen. Ihnen folgen hundert bis zweihundert vielversprechende Söhne des Volkes in abenteuer- lichen Vermummungen, Stroh und Schilfmatten müssen zu Kutten erhalten, und an Kegern in roth-weißen Buschgewand, sowie Armesindern in pyram- dalen Mütze, mit der Strafiassel in Gestalt eines Speisezettels auf der Brust, ist ein erschreckender Ueberfluß. Manche haben sich zu einem maurischen Turban und Burnus aufgeschwungen, Etliche sogar zu einem römischen Brust- harnisch, der einem ausranqirten modernen Küras zum Ver- wecheln ähnlich sieht, und Viele haben, in dem Bahn, sich zu maskiren, einen Kalbs- oder Gieslkopf aufgeschulpt. Sie singen insgesammt, doch „Jeder nach seiner Weise,“ ein Lied von zweifelhaftem Inhalt und noch bedenkllicher Form. Die Be- gleitung wird in eindrucksvollem furioso crescente von sechs bis acht großen schwarzen Katern ausgeführt, welche mit dem Schweiß oder den Pfoten an einen hohen Pfahl gebunden, zugleich die Rolle der Standarten spielen. Zur Verstärkung des Orchesters dienen zahllose Kuhglocken aller Größen, die nebst ganzen Schellen- gebängen, ebenfalls an Stäben befestigt, von kräftigen Armen unermüdblich geschwungen werden. Dem todtten Fasching unmittel- bar voran schreiten die „Jungfrauen“ in buntem frankendelekten Rock, eine dunkle Mantilla um die üppige Büste, den hohen Kamm oder eine grelle Schleife in der Nechtenfrone. Die Augen blitzen, das Stumpfnäschen guckt keck in die Welt und zwischen den aufgeworfenen Lippen schimmern schneeweiße Zähne hervor. Die runden halb oder ganz entblöhten Arme in die Hüften ge- stemmt, wiegen die unternehmenden Schönen aus der Zigaretten- fabrik das Köpchen kokett hin und her. Andere stammen vom Markt- platz und bieten im Sommer Mettich, im Frühjahr Oranaen, im Winter Kastanien und das ganze Jahr Nüsse feil. Nach ihnen kommt der eingefargte Fasching. Und dahinter drängt sich wieder Gassenjungen und allerhand vermummten Volk. Je mehr sich der Zug seinem Ziel nähert, desto toller wird das Gewühl

und Geschrei. Es geht über die Toledostraße, den Kanal ent- lang bis zu einer kleinen Anhöhe. Dort wird Halt gemacht und das armelige Fischlein unter allerlei possenhafsten Zeremonien, die deutlich die religiösen streifen, in einer tiefen Grube zur Ruhe bestattet, nachdem es aus dem Munde des Strohmanns entfernt und feierlich in eine Marzipan- schachtel verpackt ist.

— Der poetische Pferdebahnschaffner. Die „Nat.-Ztg.“ hat in Berlin einen solchen entdeckt und erzählt von ihm Fol- gendes:

Bitte geh'n Sie gefälligst hinein,
Da wird wohl noch ein Plätzchen sein.

Mit diesen Worten lud mich der Pferdebahn-Schaffner ein, von dem überfüllten Perron des Wagens in das Innere zu treten. Auf meine zögernde Bemerkung: Ich möchte rauchen und lieber draußen stehen, wurde mir die prompte Antwort:

Sobald hier Platz wird, kann's ge'geh'n.

Damit schob er mich in den ziemlich besetzten Wagen hinein und fuhr halb zu den übrigen Passagieren, halb zu mir ge- wendet fort:

Wenn die Herrschaften etwas zusammenrücken,
Können Sie sich noch dazwischen drücken.

Da aber in diesem Augenblick zwei Herren sich anschickten, vom Hinterron abzustiegen, konnte ich einen Platz dort ein- nehmen und hörte noch, wie der Schaffner sich von den während der Fahrt abpringenden beiden Passagieren mit den Worten verabschiedete:

Aber so warten Sie doch, meine Herrn,
Ich lasse den Wagen ja halten sehr gern.

Auf den Gesichtern der übrigen Passagiere malte sich eine stille Freude, die zu dem trüben Regentage gar nicht paßte und die ohne Frage nur durch die Stegreif-Dichtungen des Schaffners hervorgerufen sein konnte. Ich besah mir den Dichter-Conducteur, zweifellos eine Unterart des Dichter-Componisten, näher. Ein großer, kräftiger Mann, aus dessen wohlgenährtem Antlitz ein Paar heiter blickende Augen vergnügt in die Welt strahlten. Nichts von einem abgemagerten Poetengesicht. Im Knopfloch trug er die Rettungsmedaille, die er sich in Stettin verdient hat. Wir waren in diesem Augenblicke an einer Haltestelle ange- kommen. Ein dort harrender Junge frag: Führt der Wagen zur Bülowstraße? worauf die vielleicht nicht ganz höfliche Ant- wort folgte:

Glauben Sie denn, wir stehn hier zum Spaße,
Natürlich fahren wir zur Bülowstraße.

Dem Schaffner eines in der Leipziger Straße uns entgegen- kommenden Pferdebahnwagens telegraphische Zeichen machend, fügte er zur Erklärung hinzu:

Der hat noch hinten am Wagen die Laterne,
Das sieht unsre Diktion durchaus nicht gerne.

Ich konnte nicht umhin — so schreibt uns der Einsender —, dem Dichter gegenüber meiner Anerkennung Ausdruck zu geben. Auf meine im Laufe des Gesprächs gestellte Frage, ob auch andere Pferdebahnschaffner ein ähnliches Talent zum Dichten zeigten, erhielt ich zur Antwort:

Ich gehe mit gutem Beispiel voran,
Meine Kollegen fangen auch schon an.

Nun, dann können Sie sich ja um den vacanten Schillers- preis bewerben, meinte ich, worauf ich von ihm belehrt wurde:

Ich lobe mir den em'sen Fleiß,
Am Tage Arbeit, Müß' und Schweiß,
Im Haus des Abends Ruh'n mit Reis,
Das ist der schönste Schillerpreis.

Diese Verse waren die letzten, die ich hörte, da ich am Ziele angelangt war. Gewiß werden Viele mit mir der Ansicht sein, daß dieser Sinnpruch des Pferdebahnschaffners dem durch sämt- liche Zeitungen gelangenen Aulda'schen Sinnpruch über der Schillerpreis an Gedankentiefe nichts nachgiebt. Auf seinen Grabstein werden dereinst die Worte stehen:

Es war ein reingewandter Pferde-
Bahnschaffner, leicht sei ihm die Erde.

— Eine recht hübsche Jagdgeschichte ereignete sich dieser Tage in dem Moordorfe Dannenbüttel bei Gifhorn. Der Jagdbesitzer, Rittergutspächter B., hatte einen Ausflug nach Hannover gemacht, sein Jagdaufsieder K. ging in den Wald, um den vermaledeiten Wilddieben aufzuspüren, die seit einiger Zeit das Jagdrevier unsicher machten und kürzlich einen der schönsten Rehböcke abgefangen hatten. Das Waldrevier schlängelt sich bis nahe der Stadt Gifhorn, der Jäger trat nach längerem Umherstreifen aus dem Walde heraus, schlug einen Haken und — befand sich in seiner beliebten Stammkneipe zu Gifhorn. Der Nachmittag und der Abend gingen unter Freunden bei Jägerlatein dahin. Stockfinster und regnerisch war die Nacht herein gebrochen und unser wackerer Jäger entschloß sich, in dem lieblichen Lokale „Waldmanns-Nuh“ zu halten. Wider Verhoffen war nun der Jagdherr bereits am Abend vom Ausfluge zurückgekehrt, und da am andern Morgen der Jagdaufsieder K. noch immer „revierte“, so brachte der schwer besorgte Jagdherr B. die Moorbauern auf die Beine, um nach dem Verbleib des allzeit getreuen Jägers zu spüren. Es konnte dieser ja von Wilddieben kaltgestellt oder auch im Revier verunglückt sein. Und so zogen denn der menschenfreundliche Jagdherr, sein Kutscher mit einem Signalthorn und 46 Bauern des Moordorfes Dannenbüttel, ausgerüstet mit Verbandszeug und einem Transportwagen, um eventuell den Schwerverwundeten oder gar Todten aufnehmen zu können, hinaus in den unheimlichen Wald; Spürhunde, Gewehre und sonstige nützliche Gebrauchsgegenstände wurden vorfichtshalber mitgenommen. Der Kutscher, der das Jagdhorn blies, wurde als reitender Jäger nach Gifhorn entlassen, um Anzeige zu erstatten, während die 46 Bauern unter Anführung des Herrn vorsichtig auf die Suche gingen. Allein — der schweigende Wald gab keine Kunde! Da — da vernahm man des reitenden Kutscherjägers Gifhorn echoend widerhallen und bald darauf verkündete der hochrothige Glücksbote den bestürzten Bauern, daß der Jagdaufsieder K. revierend am Frühstückstische der Stammkneipe munter und frisch wie ein Hirsch betrossen worden sei. Mit fröhlichem „Halli, halloh“ zog die mutige Jägerschaar dem Moordorfe Dannenbüttel wieder zu.

— Die Neger-Aristokratie in Washington. Amerikanischen Blättern zufolge zählt die Aristokratie der Neger in Washington ungefähr 400 Mitglieder. Die „Geschwellenen“ unter ihnen haben elegante Paläste, die mit raffiniertem Luxus eingerichtet sind; zahlreiche Diener harren ihrer Winke und prächtige Equipagen mit Vollblutpferden befinden sich in ihren Ställen. Alles, was Geld kaufen kann, steht ihnen zur Verfügung. Allein Eines, dessen Besitz sie für das höchste Glück halten, müssen sie entbehren — eine weiße Haut. Mit Reid blühen sie auf jeden Weißen und der reichste Farbige in Washington würde gern alle seine Schätze hergeben, wenn er mit denselben eine weiße Haut erkaufen könnte. Die farbigen Aristokraten sind nicht nur in gesellschaftlicher Beziehung ebenso exklusiv wie ihre weißen Nachbarn, sie haben auch ihre eigenen Kirchen, welche ein armer Neger ebenso wenig zu betreten sich erdreistet, wie ein gewöhnlicher weißer Arbeiter in der vornehmen „Grace Church“ zu New-York seine Andacht verrichtet. Die vornehmste „farbige“ Kirche in Washington ist die Presbyterianer-Kirche in der 15. Straße; sie ist nur klein, aber äußerst fashionable. Die meisten Gemeindeglieder besitzen Equipagen und an jedem Sonntag Vormittag während des Gottesdienstes kann man in der genannten Straße eine große Anzahl eleganter Equipagen sehen, die auf ihre Herren warten. In dieser und manchen anderen Beziehungen äffen die farbigen Aristokraten die Gepflogenheiten des weißen amerikanischen Schoddythums nach.

Räthselecke.

(Nachdruck verboten.)

Verfleck-Räthsel.

Werden jedem der folgenden Wörter zwei Buchstaben entnommen, so entsteht ein Citat aus Goethe's Faust.
 Anna, Lachen, Ingolstadt, Bilder, Credit, Stränge, bangen, Antagonist, Armgard, großen, Andenken, anhänglich, Zunge, Entdeckung, flochten, behalten, Galle, Blesur.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Sachs. — Notationsdruck der „Halle'schen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigerstr. 87.

Räffelsprung.

schwe	ein	form	seg	nicht	pflicht	fla
gege	geg	ent	dir	rer	ring'	ihn
leid	ben	net	net	ge	zier	der
es	ben	be	kommt	mit	laß	dich
eh'	ein	nicht	und	es	pfad	helle
und	laß	ge	ihm	auf	ihm	dir
licht	du	wenn	bis	danke	die	dem

Ordnungs-Aufgabe.

Werden die nachstehenden Wörter richtig geordnet, so findet sich eine Strophe von Victor Blüthgen.
 Dem, der, das, ein, in, ihr, aus, mit, wie, wer, hat, beste, hinaus, schönen, wahr, Jugend, getragen, Kindertagen, Herzen, Fühlen, Theil.

Rebus.



Auflösungen der Räthsel aus Nr. 28.

Des Räffelsprungs:
 Erkenne, Freund, was er geleistet hat
 Und dann erkenne, was er leisten wollte:
 Dann wird er Dir erit nützlich sein,
 Du wirst nicht alles neben ihm vergessen.
 Die Tugend wohnt in keinem Manne allein,
 Die Kunst hat nie ein Mensch allein besessen.
 Goethe.

Des Rebus: Panama-Kanal-Standal in Paris.
 Des Silben-Räthfels:
 Nicht an die Güter hänge Dein Herz,
 Die das Leben vergänglich sieren!
 Wer besitzt, der lerne verlieren,
 Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz.
 Schiller.

Des Arithmogryphs:
 Niederlande
 Irland
 Erde
 Drei
 Eider
 Rinde
 Labendiener
 Auen
 Reid
 Diana
 Elle
 Niederlande.

Des Räthfels: Diebstahl.